EBERHARD DELIUS

PFARRER IN VALDORF (1868 - 1897)

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - M04 - 6. Mai 2009

I. Teil - Pastor Eberhard Delius (1835 - 1897)

Es gibt im Leben Menschen, deren Dasein und Wirken über Jahre und Jahrzehnte nachklingt und immer wieder dankbare Erinnerungen wachruft, Menschen, die in ihrem Einsatz für andere, für Hilfsbedürftige unermüdlich und selbstlos schaffen.

Zu solchen Menschen gehört ganz gewiss der Pfarrer, später Superintendent und Seelsorger unserer Gemeinde, Eberhard Delius. Den Werdegang dieses verehrungswürdigen Mannes zurückzuverfolgen und die einzelnen Stationen seines Lebensweges näher zu betrachten, ist lohnenswert und zeigt die Höhen und Tiefen dieses Weges auf.

Kindheit, Schule, Studium, erste Berufsjahre

Eberhard Delius wurde am 11. Oktober 1835 als Sohn des Kaufmanns und preußischen Generalkonsuls Friedrich Adolph Delius und seiner Ehefrau Anna geb. von Post in Bremen geboren. Seiner Mutter nachgeratend soll er klein und zart gewesen sein, aber behände und zäh, wie seine Tochter Elisabeth, verheiratete Sogemeier, berichtet.

Diese, 1870 geboren, hat ihre Erinnerungen 1950 als Achtzigjährige unter dem Titel „Aus dem Leben unseres Vaters Eberhard Delius“ niedergeschrieben. Sie sind das Gerüst dieses Berichtes, enthalten viele Einzelheiten und werden immer wieder in Zitaten herangezogen. So schreibt Frau Sogemeier, dass seine Mutter fröhlichen Sinnes war und viel Humor hatte, die Großmutter aber streng auf Anstand und Sitte hielt und den Enkel einmal scharf rügte , als sie ihn apfelkauend auf der Straße traf: „Man isst nicht auf der Straße!“

Schulgefährten aus der Klippschule waren Frau Amtmann Petri-Gildemeister (der Titel des Mannes wurde früher dem Namen der Frau vorangestellt) aus Schötmar, später Lemgo, und Frau von Lengerke-Smidt, Steinbeck bei Salzuflen. Mit diesen Familien wurde später von Wehrendorf aus noch Verbindung gehalten. Einen Grabstein mit dem Namen der Tochter letzterer, einer Frau von Stietencron, fand ich kürzlich im Park des Schlosses Schötmar.

Der Schüler Eberhard Delius war klug und strebsam. Seine außerordentlich reichen Kenntnisse in Geschichte waren auffallend. Er verdankte sie einem Geschichtslehrer, der „das Zeug zu einem Hochschullehrer hatte." Die Kinder profitierten in späteren Jahren viel davon, wenn sie den Vater auf den weiten Fußwegen durch die Gemeinde begleiteten.

Im Gymnasium schon wählte der Schüler Hebräisch als Lehrfach, woraus zu schließen ist, dass sein Wunsch, Theologie zu studieren, früh vorhanden gewesen sein muss. Als er sich schließlich traute, seinem Vater diesen Wunsch vorzutragen, schaute ihn dieser mit einem Blick auf seine körperliche Gestalt an und sagte nur : „Du Hans Wind?" Das war in kürzester Form das Gegenteil einer Zustimmung.

Aufgeben war jedoch nicht Eberhard Delius' Devise. So versuchte er, in seinem Patenonkel einen Fürsprecher zu gewinnen. Ergebnis: „Nee, min Jung, dat geiht nich. För en Dompastor bist du zu klein und wat anners schickt sich nich für Dich." [1] Aber weil denn Beharrlichkeit oft zum Ziel führt, bekam der angehende Student schließlich das „Ja" und damit begann sein Theologie-Studium in Heidelberg. Doch 1855 ging ein tiefer Riss durch die Familie, als der Vater ganz plötzlich verstarb. Die Mutter, erst 49 Jahre alt, blieb mit neun zum Teil unversorgten Kindern und dem großen Geschäft zurück. Das Studium des Sohnes Eberhard erfuhr jedoch keine Unterbrechung und wurde in Erlangen und Halle fortgesetzt.

In Halle traf der junge Student wahrscheinlich mit den ersten Westfalen zusammen. Jedenfalls berichten später einige Kommilitonen aus Spenge und Bockhorst, dass er von seinem monatlichen Studiengeld

[1] „Nein, mein Junge, das geht nicht. Für einen Domherren bist du zu klein und was anderes schickt sich nicht für dich."

Abb. 1: Valdorf nach einer Karte von 1875

Abb. 2: Valdorfer Kirche und Pfarrhaus, letzteres befand sich in Wehrendorf, Ansichten um 1870.

Abb. 3: „Das heute zum Küsterhaus umgebaute Backs ...“ (s. S. 8)

Abb. 4: Das alte Pfarrhaus in Wehrendorf wurde umgebaut und dient heute der Gemeinde Wehrendorf als Gemeindehaus.

weniger Bemittelte unterstützt und auch die regelmäßig aus Bremen eintreffenden Lebensmittelpakete mit anderen geteilt habe.

Es herrschte eine kirchlich sehr bewegte Zeit. Friedrich Wilhelm IV. strebte eine völlige Vereinigung der Landeskirchen an und erregte damit die Gemüter. Vor allem die damaligen Theologen hatten große innere Kämpfe durchzustehen. Eberhard Delius setzte sich mit diesen Fragen intensiv auseinander und wandte sich schließlich ganz Luthers Ideen und Lehren zu. Damit legte er den Grund zu einer klaren konfessionellen Richtung für sein Leben. Er studierte in Bonn, um dort das für Westfalen gültige Examen abzulegen. Dorthin zog ihn der verwandte Professor Nikolaus Delius, der übrigens einer der ersten Shakespeare-Forscher Deutschlands war.

Sein zweites Examen legte der Theologie-Student in Münster ab und entschied sich damit klar für Westfalen. Ort des ersten längeren Aufenthaltes war Lübbecke, wo er bei der befreundeten Pfarrfamilie Möller lebte. Eberhard Delius arbeitete dort fürs Examen, betätigte sich auch in der Gemeinde und erhielt bei seinem Fortgang ein Gedenkblatt mit Abschiedsworten und den Namen der von ihm unterrichteten Katechumenen, was auf die Beliebtheit des angehenden Pfarrers hinwies.

Im Jahre 1858 bat ihn Pastor Iken von der Kirche St. Pauli in Bremen um Vertretung für einige Zeit; dieser musste sich in Berlin einer Augenoperation unterziehen. Eberhard Delius sagte zu. Eine seiner Katechumeninnen hieß Auguste Iken und wurde später seine Ehefrau.

Anschließend an diesen Bremer Aushilfsdienst verpflichtete sich der junge Theologe für fünf Jahre als Auslandspfarrer mit geringer Vergütung nach Südamerika. Dadurch erhoffte man sich auch eine gewisse Stabilität seiner labilen Gesundheit.

Die Reise mit dem Segelschiff dauerte ein Vierteljahr. Primitivste Unterkunft und Verpflegung ließen wenig Freude aufkommen. Dazu kam, dass man sich kaum der großen Rattenplage erwehren konnte. *„Diese Erlebnisse,“* so die Tochter Elisabeth, *„konnten wir Kinder nicht oft genug hören. Dann besahen wir stets die kleine Narbe auf Vaters Nasenrücken, ein Andenken an die unangenehmen Begleiter auf dieser Reise.“* Die Arbeit auf der Farm war durch missliche Umstände und ungenügende Versorgung (Brot gab es kaum) so unerfreulich, dass sie nach einein-

halb Jahren abgebrochen wurde. Es ging auf einem französischen Dampfer unter abenteuerlichen Erlebnissen heimwärts.

Man schrieb das Jahr 1866, der Krieg mit Österreich brach aus. Eberhard Delius meldete sich als Feldprediger und erlebte noch das soeben verlassene Kampffeld und den in die Geschichte eingegangenen Namen Königgrätz. Aus jenen erinnerungsreichen Tagen stammte ein in der Familie befindlicher Messingleuchter aus Geschossfindlingen, hergestellt in einer böhmischen Dorfschmiede. In dieser Zeit lernte er Pastor Friedrich von Bodelschwingh kennen und die damals geschlossene Freundschaft währte bis an sein Lebensende.

Ein neuer Abschnitt begann für den jungen Geistlichen, als ihm das Konsistorium eine Pfarrstelle in der Diaspora [2] in Nieheim, Kreis Höxter, zuwies. Seine Schwester Mariechen führte ihm dort den Haushalt. Die Arbeit war mühsam und Tochter Elisabeth berichtet von vielen Schwierigkeiten und unerfreulichen Begleiterscheinungen in der Gemeinde, die sich über mehrere Dörfer erstreckte. Oft war man im Pfarrhaus den Schikanen der Andersgläubigen ausgesetzt. Nachbarn trockneten am Karfreitag ihre Wäsche auf der Hecke des Pfarrgartens, während die Männer Dünger aufs Feld fuhren. Dem jungen Mädchen, das im Haushalt half, wurde ein neues Kattunkleid versprochen, wenn es den Dienst aufgäbe, was es unter Tränen gestand.

Der neue Pastor aber ließ sich nicht beirren und nahm auch noch den so dringend notwendigen Kirchbau in Angriff, ein Zeichen seiner großen Energie und Tatkraft. Sammelaktionen und Bittgänge zur Beschaffung der nötigen Mittel waren zusätzliche Belastungen. Hier halfen die zahlreichen Verbindungen zu Bekannten und der eigenen großen Familie weiter, nicht zu vergessen die tatkräftige Unterstützung durch die Mutter, die schon damals das Gustav-Adolf-Werk [3] sehr förderte.

Im Oktober 1867 schlossen Eberhard Delius und Auguste Iken den Bund fürs Leben und schafften gemeinsam noch ein knappes Jahr in der Nieheimer Gemeinde, bis im Sommer 1868 das Angebot zur Übernahme der Pfarrstelle in Valdorf kam, die bis dahin Pastor Kuhlo inne

---

[2] Minderheit, in diesem Falle evangelische Gläubige in katholischem Umfeld

[3] Gustav-Adolf-Werk (vorm. Gustav-Adolf-Stiftung 1832 gegr.): Das älteste evangelische Hilfswerk in Deutschland sowie das Diaspora-Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland.

hatte. Das junge Ehepaar zog bereits im September 1868 um. Die große Gemeinde hier wurde von nur einem Seelsorger betreut. Sein Wohnsitz war das Pfarrhaus in Wehrendorf, die Kirche aber stand in Valdorf. Für Eberhard Delius begann nun ein weiterer und wohl der wichtigste Abschnitt in seinem beruflichen und persönlichen Leben.

Uns aber rückt dieser großartige Mann in seinen Alltagssorgen und Nöten, aber auch in seinen Freuden und vor allem in seinem segensreichen Schaffen ganz nah.

II. Teil - Von Land und Leuten

Im Pfarrhaus Wehrendorf

Das Pfarrhaus in Wehrendorf war im Stil eines westfälischen Bauernhauses gebaut. Es war ein geputzter und gekalkter Längsbau, mit tief herabhängendem Dach und angeschrägten Giebeln mit einer Eingangstür in der Mitte der Längsseite. Diese führte in den Pfarrgarten, in dem Pastor Delius später neben den vielen Buchen noch seltene Bäume auf seine eigenen Kosten pflanzen ließ.

Ich erinnere mich an Blutbuchen und an den bezaubernden Duft von Quitten in Apfel- und Birnenform, die in unserem Dorf niemand kannte. Die prächtige Eibe können wir noch heute bewundern, sie steht unter Naturschutz.

Von den Innenräumen geben uns leider keine Aufzeichnungen mehr Kunde. Jedoch ist anzunehmen, dass sie so, wie zu Pastor Heidsieks und Pastor Wex' Zeiten angeordnet waren. Von der Haustür führte ein mit Terrazzo ausgelegter Flur geradeaus in die große Küche. Rechts daneben befand sich ein kleineres Zimmer, wo wahrscheinlich Näh- und Schularbeiten gemacht und kurze Mußezeiten abgehalten wurden. Der Flur verlief im rechten Winkel und endete vor dem Studierzimmer. Das Zimmer rechter Hand mit Blick zum Garten diente als sogenannte „gute Stube" und wurde vermutlich an Festtagen und bei Besuchen genutzt. In der Giebelfront nach Süden befand sich ein großes Wirtschaftstor, durch welches man auf die mit Höxterplatten [4] ausgelegte Deele kam und von dort über ein kleines Treppchen in die Küche

[4] Historisches Baumaterial aus Sollingsandstein (Solling = Mittelgebirge im Weserbergland)

gelangen konnte. Rechts der Deele war auch damals schon der Konfirmandensaal.

Diese räumlichen Gegebenheiten fand das junge Ehepaar vor, als es 1868 hier Einzug hielt und die von Pastor Gronemeyer – später Rödinghausen – verwaltete Pfarre übernahm. Es gab aber auch noch fleißige Helfer, so die beiden Mägde Lotte und Christine sowie Christof Plöger im „Backs," letzterer von den Dorfbewohnern in ihrer Mundart „Ploiger-Stoffel" genannt. Das Backs (Backhaus) hatte seinen Namen daher, weil hier der Backofen stand, der das Brot für das Pfarrhaus und Plögers Familie lieferte. Und Tochter Elisabeth erinnert sich: *„Mit einer Gabel wurde das Brot gezeichnet. Dass Friederike, Stoffels Frau, jeden Brotlaib mit einem Kreuz segnete, entsprach wohl der allgemeinen Sitte."*

Zwei Kühe, eine Anzahl Hühner, das zur Pfarre gehörende Ackerland nebst Obsthof und Gemüsegarten waren Garanten für die ausreichende Versorgung der großen Familie. Die Töchter von Plögers spannen und webten fleißig. Ein Teil des Lohnes wurde in Flachs gegeben, roh, fertiggemacht zum Spinnen. Bei längerer Dienstzeit gab es auch fertiges Leinen. Färber Fasse auf der Horst färbte und bedruckte dasselbe für die Oberkleidung.

Das heute zum Küsterhaus umgebaute Backs war bei bescheidener Einrichtung so blitzsauber und gemütlich, dass Pastors Kinder gern auf einen Sprung dort einkehrten. Im Backs und bei Nachbar Stratmann durften sie später am Palmsonntag Palmen streuen mit dem Ruf „Lösken de Palmen in Äostern muin Oi" [5]. Das musste fix und behände geschehen, denn hinter der Tür stand schon jemand mit einer Fülle voll Wasser. Bekam man davon etwas ab, gab es am Ostertag kein Ei. Das waren sicherlich unvergessliche Erinnerungen der Kinder an ihre Wehrendorfer Zeit.

Stoffel war ein echter Bauernsohn, groß und stattlich. Er trug nur selbstgewebtes, grüngefärbtes Leinenzeug, sonntags in Rockform geschneidert. Zu seinen Aufgaben gehörte es unter anderem, die Koffer der Gäste von der Bahn zu holen. Das tat er nicht gern, auch nicht für Trinkgeld. *„Etwas von Niedersachsenstolz regte sich,"* schreibt Elisabeth Sogemeier dazu.

---

[5] Wörtlich etwa: „Löscht die Palmen zu Ostern [für] mein Ei!"

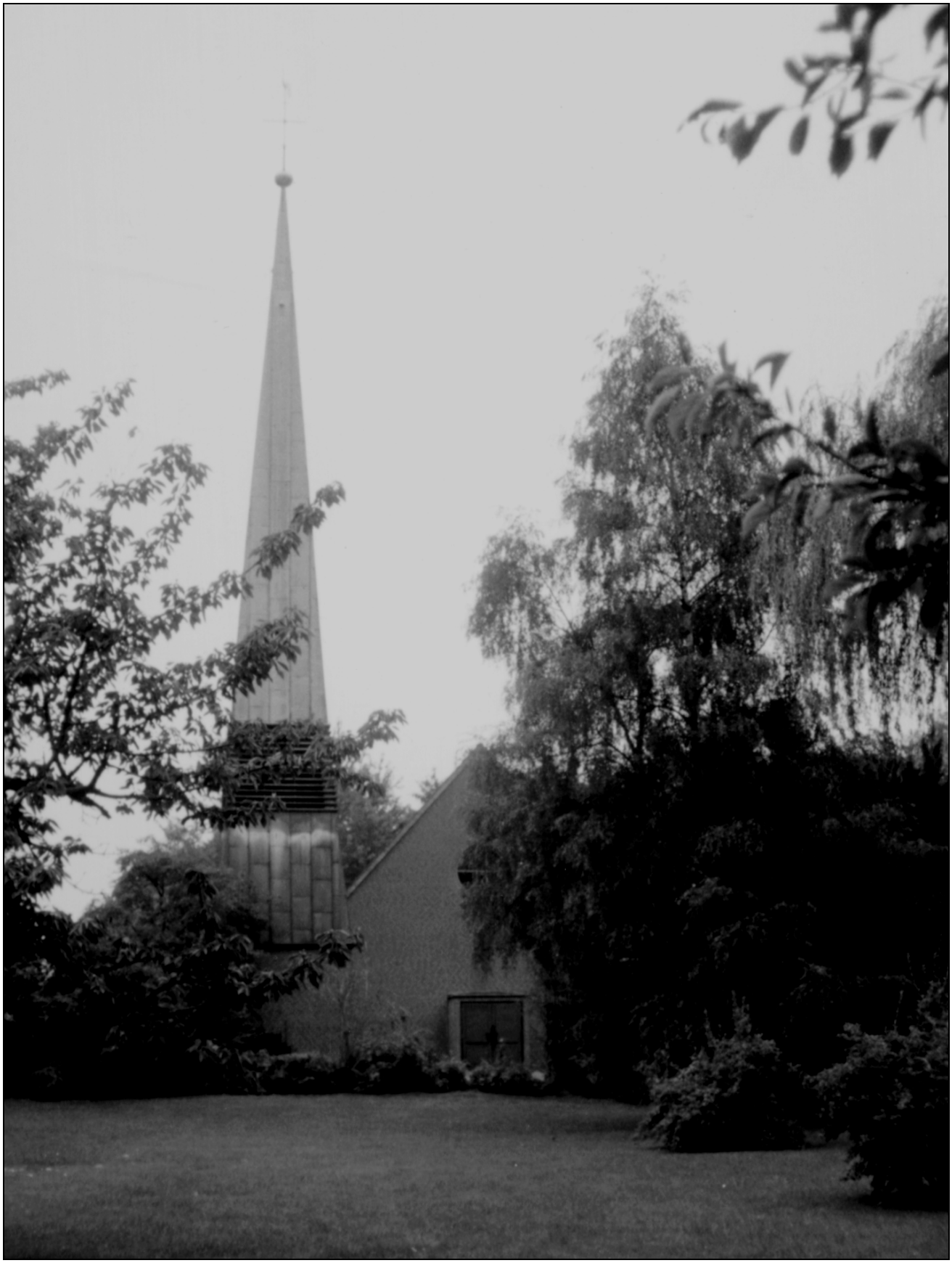

Abb. 5: Seit 1972 versammeln sich die Wehrendorfer in ihrer Kreuz-Kirche. Sie hat eine Geschichte für sich, denn sie war nach dem II. Weltkrieg als Notkirche in Bad Oeynhausen errichtet worden. Dann fand sie ihren Weg in die benachbarte Kirchengemeinde Wehrendorf, am vorherigen Standort in der Kurstadt befindet sich heute die Auferstehungskirche.

Abb. 6: Grabstein auf dem Valdorfer Friedhof:

Eberhard Adolf Delius
Pastor und Superintendent
geb. in Bremen 11. Oktobr. 1835
gest. in Wehrendorf 10. Juni 1897
Auguste Leonore Delius
geb. Iken
geb. 24. Jan. 1843, gest. 16. Juli 1917

Abb. 7: Gedenkstein in Wehrendorf

Sup. Eberhard Delius
- gest. hierselbst
am 10. Juni 1897
-
Die dankbare Gemeinde
Hebr. 13, V. 7.

("Gedenket an Eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.")

Christof Plöger hatte die in dem heute noch vorhandenen Glockenturm befindliche Betglocke zu bedienen. Das hieß samstags abends Einläuten des Sonntags- und Trauergeläute für den Teil der Gemeinde, der zu Wehrendorf gehörte.

Die Glocke, im Jahre 1972 nach Fertigstellung unserer Kirche der evangelischen Batak-Kirche auf Sumatra überlassen, wird sicher heute noch die Gläubigen zum Gottesdienst rufen. Sie wurde im Jahre 1922 vom Bochumer Verein als Ersatz für die im ersten Weltkrieg eingeschmolzene Bronze-Glocke geliefert und trug die Inschrift „Als Bronze zog ich in den Krieg, als Stahl verkünd' ich Christi Sieg."

Die Familie wächst

Aber zurück in das Jahr 1868. Im Oktober wurde das erste Kind, der Sohn Adolf, geboren. Zur Tauffeier kam die Großmutter aus Bremen angereist. Lohnkutscher Sonntag aus Vlotho holte sie von der Bahn und fuhr auch am Festtag den Täufling zur Kirche.

Es wurde aber gerade die am Pfarrhaus vorbeiführende Straße gebaut. Und der Lehmboden war von der Nässe des Novembers so aufgeweicht, dass noch zwei weitere Pferde vorgespannt werden mussten. Das Vierergespann brachte die Fahrt dann zustande.

An dieser Stelle seien sogleich alle im Pfarrhaus geborenen Kinder des Ehepaares Delius genannt: Adolf (*1868), Elisabeth (*1870), Magdalene (*1871), Rudolf (*1873), Friedrich (*1875), Eberhard (*1880), Auguste (*1883). Die Töchter Anna (*1878) und Marie (*1885) sind nur einen bzw. vier Monate alt geworden.

Die Tauf-Zeremonien in der Valdorfer Kirche sind in der Erinnerungsschrift so eindrucksvoll beschrieben, dass sie hier wörtlich wiedergegeben werden sollen: *„Der Taufengel! Ja, der war wirklich bemerkenswert, der kam von der Decke herunter beim Beginn der Feier, und in die gehaltene Schale kam die eigentliche Messingschale, vom Kantor hineingesetzt, wenn der oberste Konfirmand das angewärmte Wasser aus der Kantorei geholt hatte. An der richtigen Stelle stimmte dann Kantor Schwiede ein lautes ‚Hiii ...' an, worauf alles einfiel ‚Hirte, nimm dein Schäflein an'. Eine Enttäuschung war es aber, als uns einmal in dem Bretterverschlag*

hinter der Orgel der schwere Feldstein gezeigt wurde, den der Bälgetreter aufhob, um dadurch den Engel herunterzulassen.“ bemerkt Frau Sogemeier in ihren Aufzeichnungen.

Musikalisch begabt wie sein Vorgänger Kuhlo war Eberhard Delius leider nicht, so dass ihm die sonntägliche Liturgie recht zu schaffen machte. Doch er soll sich treu und beharrlich gemüht haben. Und weil dies mit Andacht und Liebe geschah, wird es wohl erbaulich gewesen sein.

Das Pfarrhaus wies im Laufe der Jahre mancherlei bauliche Mängel auf, so dass Reparaturen und Anbauten erfolgten, die auch zu besseren Wohnverhältnissen führten. Die glückliche Hand der Pfarrfrau in der Blumenpflege schaffte im und um das Haus herum eine reiche Blütenpracht. So waren auch alle Voraussetzungen geschaffen für eine segensreiche Arbeit und zur Hilfe in so mancherlei Nöten der Gemeindeglieder. Und mancher vom Schicksal Benachteiligte klopfte denn auch im Pfarrhaus an.

Menschen in der Pfarre

Regelmäßige Besucher waren zwei Männer, die Eberhard Delius scherzhaft zur Unterscheidung „Jean, qui rit et Jean, qui pleurt“ nannte, zu deutsch: Hans, der lacht und Hans, der weint. In den alten Aufzeichnungen heißt es „*Der letztere kam frischen Schrittes bis oben an den Garten, sodann verlangsamte sich sein Gang und je näher dem Haus, je lauter tönte sein jämmerliches Stöhnen und Ächzen. Der andere kam munter und fidel bis ins Haus. ‚Stören will ich nicht, nein, ich kann warten.’ Dann setzte er sich auf die Bank vor der Tür bis er versorgt wurde. Annetrin war ein altes Weiblein, das zu gern ein paar Kaffeebohnen nahm. Sie konnte ihr Leben im Siechenhaus unter besserer Pflege beenden, endlich von ihrer Schmutzkruste befreit.*“

Dann war da noch Schäfers Gottlieb, ein „äoler Junge“ (Junggeselle). Er bekam oft eine Kanne mit Suppe, die die Kinder dem immer freundlichen Mann gern brachten. Und Tochter Elisabeth berichtet uns: „*Ich musste dann auf einen Stuhl klettern und einen schön bemalten Topf herlangen und, weil Gottlieb zittrig war, einschütten. Es war alles sehr sauber um ihn, der stets eine blaue Zipfelmütze trug.*“

Auch an Gottlieb dachte Eberhard Delius, als in ihm der schon länger gehegte Gedanke an ein Alten- und Siechenheim immer brennender wurde und er erzählte ihm bei zunehmender Schwäche, wie gut er es dort haben würde. Darauf Gottlieb „Do woll mui de loibe Gott för bewohren“ [6]. Und er starb, ehe das Haus fertig war.

Bemerkenswert war auch die Gastfreundschaft der Pfarrersleute. Ein Patensohn soll sich in neun aufeinander folgenden Sommerferien eingefunden haben. Mit Gästen wurden weite Wanderungen unternommen, in die Weserberge, zum Hermannsdenkmal und sogar zum Köterberg. Als diese große Familie einmal in Pyrmont mit noch anderen Pfarrkindern an einem Tisch eine wahre Gesellschaft bildete, bemerkte ein vorbeikommendes Ehepaar staunend und bedauernd „Mein Chott, die armen Eltern.“

Wie das in einer Landpfarre damals so war

Zurückkommen müssen wir noch einmal auf die weiten, beschwerlichen Wege in der großen, bergigen Gemeinde. Und wir hören von der Tochter: „*Wie oft hat unsere Mutter, ein Kind der Ebene, über die Kletterei in den Bergen gestöhnt. Die Valdorfer Berge, besonders der obere Kirchweg von Steinmanns Busch bis zur Egge, haben viele, viele Male die gleichen Seufzer gehört.*“

Pastor Delius aber klagte nicht. Er betreute die Gemeinde in vorbildlicher Weise und folgte getreu seiner Berufung. Ja, er machte aus der Not eine Tugend, indem er die weiten Wege vortrefflich zur Ausarbeitung seiner Predigten nutzte.

Kam er dann müde, nass und mit schmutzigen Stiefeln heim, aß er sein Abendbrot und trank die kalte Milch aus seinem silbernen Lutherbecher. Danach setzte er sich hinter den Ofen, ging von Zeit zu Zeit an den Tisch und schrieb in sein Notizbuch. Endlich kam ein Seufzer der Erleichterung „Nun ist die Sonntagspredigt fertig.“ Dann atmeten die Kinder auf, denn nun durften sie wieder sprechen.

Nur selten wurde diesem rührigen und unermüdlichen Mann etwas zuviel. Doch erfahren wir, dass er einmal nach Exter zu einem Bauern gerufen wurde, dessen Schwiegertochter aus Wehrendorf war und der un-

[6] „Davor soll mich der Liebe Gott bewahren …“

ter Schwermut litt und geistlichen Zuspruchs bedurfte. Trotz des winterlichen Schneeschlackerwetters und eines körperlichen Unwohlseins machte sich Pastor Delius auf den Weg,, zu Fuß natürlich. Später wurde ihm als Wegzehrung etwas Schwarzbrot und dünner Kaffee angeboten. Und obwohl vier Pferde im Stall standen, ließ man den halbkranken Mann zu Fuß nach Hause zurückgehen, wo er völlig erschöpft und bei Dunkelheit ankam.
Aber auch Humorvolles trug sich zu. Als seine Frau ihm einmal beim Ankleiden für eine Trauerfeier behilflich war, suchte sie verzweifelt nach der Hose zu seinem schwarzen Anzug. Und auf ihre aufgeregte Frage nach dem Verbleib, erwiderte der Ehegefährte in aller Ruhe: „Ach, es war vor Tagen ein armer Mann an der Haustür, der um eine Hose bat. Ich habe ihm eine gegeben.“ Vermutlich ist es die gesuchte gewesen, denn diese war nicht mehr aufzufinden. Möglicherweise war aber auch sein schlechtes Augenlicht Ursache einer Verwechslung. Das blieb indessen sein Geheimnis.
Dieses mangelhafte Sehvermögen führte auch manchmal zu recht ulkigen Situationen, etwa wenn er ein Kind beim Hüten einer Kuh vermutete und freundlich grüßte, obwohl der Hütebub gar nicht da und die Kuh angepflockt war. Aber wer vermag zu sagen, ob hier nicht Dichtung und Wahrheit vertauscht wurden. Wir jedoch können diesem lauteren Mann nur Hochachtung zollen, dass er in seiner Bescheidenheit und in seinem gütigen Wesen auch den Kindern seine ganze Zuwendung schenkte.

Vielseitiges Engagement

Auch an der Politik zeigte sich Eberhard Delius interessiert. Als die Parlamentswahlen die Menschen beschäftigten, beteiligte er sich ebenfalls daran. Die Kinder wurden eingespannt und mussten Wahlzettel kniffen. Die Vlothoer Zigarrenmacher drohten ihm Prügel an [7], so dass er es auf die dringenden Bitten seiner Familie hin vermied, einen Winter lang im Dunkeln durch Vlotho und Horst zu gehen. Dazu ist zu lesen: *„Später gab Vater diese Arbeit auf, einsehend, dass Politik nicht für einen Pfarrer sei. Sein Herz aber schlug warm fürs Vaterland.*

[7] Vermutlich gefiel ihnen nicht, dass sich ihr Pastor politisch betätigte, zu Hintergründen war nichts zu erfahren.

Abb. 8: Diese Postkarte trägt den Text: „Wittekindshof bei Bad Oeynhausen, Pflegeanstalt für Schwachsinnige und Blöde ‚Das alte Haus', die Wiege der Anstalt. " - Poststempel Volmerdingsen, Datum unleserlich, handschriftlich datiert auf den 28.III.(19)20

Abb. 9: 1967 wurde die Volksschule Valdorf als Sonderschule („Eberhard-Delius-Schule") für Vlothoer Kinder mit Lernproblemen eingerichtet. Heute wird sie als "Staatlich anerkannte Lehranstalt für Physiotherapie ..." in Trägerschaft der Weserland-Klinik Bad Seebruch genutzt.

Abb. 10: Gasthaus Iburg, Inh. Aug. Röthemeyer, Valdorf b. Vlotho im Jahr 1938

Abb. 11: Valdorf Zentrum im Jahr 1930 mit Gasthaus Iburg (Inh. Aug. Röthemeyer) und Simeonsstift (Bildmitte)

Und als der alte Kaiser mit über 90 Jahren starb, wurde ein Trauergottesdienst anberaumt. Der alte Stoffel Plöger machte das Trauergeläute und ich sah, dass ihm dicke Tränen an den Backen herunterliefen."

Das war ein Ausschnitt aus dem Umfeld und aus den Ereignissen im Alltag des in der ganzen Gemeinde hochgeschätzten und beliebten Seelsorgers, der dieser Gemeinde nahezu dreißig Jahre gedient hat.

III. Teil - Überregionale Aufgaben und Lebenswerk Simeonsstift

Familienwurzeln

Sind wir bisher den Spuren Eberhard Delius' in seinem engeren Wirkungskreis, der Gemeinde Valdorf, nachgegangen, werfen wir einen Blick über diese Grenzen hinaus.

Pastor Delius war noch nicht lange in der Gemeinde, als er in den Kirchenbüchern seinen Namen fand, auch einen Meier-Delius-Hof. Bei Nachforschung entdeckte er, dass der Stammsitz seiner Familie in Wehrendorf zu suchen war. Er informierte die Bielefelder Verwandten, die sogleich damit begannen, weitere Kreise zu interessieren und Stammtafeln aufzustellen.

Es stellte sich dann heraus, dass im Stammsitz, dem Gut Beerenkämpen im Grenzbereich Wehrendorf-Steinbründorf, die Familie Delius im Jahre 1687 ihren Ursprung hatte. Ein Teil dieser Ur-Familie blieb in ihren Nachkommen in der Gemeinde Valdorf und hat teilweise durch Einheirat auf andere Höfe deren Namen übernommen. Das war der bäuerliche Zweig. Zu ihm gehört auch unsere Familie, deren Vorfahr Johann Heinrich (* 1790) von seinen Großeltern adoptiert wurde und den Namen Steinmann annehmen musste, der dann auf die Nachkommen überging.

Ein weiterer Zweig umfasste die Bielefelder Leinewebereien und ein dritter, zu ihm gehörte Eberhard Delius, die Bremer Kaufleute. Es wurden von der Familienverbindung nun alle Jahre Familientage abgehalten und durch rührige Familien-Mitglieder der Stammbaum in seinen vielen Abzweigungen aufgebaut. Diese Zweige wuchsen in alle Welt hinaus; Delius in Deutschland, England, Amerika, Mexiko, Afrika.

Von Grabstein und Gutsglocke

So interessant es auch ist, diese Familien-Geschichte zu verfolgen, ist sie aber so umfangreich, dass sie den Rahmen unseres Berichtes sprengen würde. So wollen wir uns damit begnügen, zwei Dinge herauszugreifen und zwar den Grabstein des Ahnherrn Johann Daniel und die Gutsglocke von Beerenkämpen.

Johann Daniel starb schon 1707 im Alter von erst 37 Jahren, er wurde in dem zu Beerenkämpen gehörenden Erbbegräbnis auf dem Valdorfer Friedhof beigesetzt. *„Der große Grabstein, geschmückt mit dem Wappen der Familie Delius, wurde später von Eberhard Delius wieder aufgefunden. Die Inschrift aber hatte der vorletzte Besitzer von Beerenkämpen beseitigen lassen, um ihn für sich benutzen zu können. Im Jahre 1925 hat der Familienverband Delius diese zweite Inschrift wieder entfernen und den ehemaligen Grabstein als Gedenkstein an ihren Ahnen an der Außenwand der Valdorfer Kirche aufstellen lassen.“* schreibt Chronist Dr. Großmann in seiner 1955 herausgegebenen „Geschichte der Gemeinde Valdorf.“

Gut Beerenkämpen wurde unter seinem letzten Besitzer Heusinger von Waldegge im Jahre 1847 aufgelöst und das große Wohnhaus von dem Nachbarn Lauber erworben. Die Gutsglocke schenkte dieser der Schule Wehrendorf, verlangte dafür jedoch die für die zweite Schulklasse angekaufte Uhr. Da diese Uhr aber nicht mehr vorhanden war, ist es fraglich, ob aus der Schenkung etwas geworden ist. Schade, dass wir hierüber keine Gewissheit haben, denn für manchen von uns verbindet sich mit der Pausenglocke eine unvergessliche Erinnerung an die Schulzeit.

Zu Gast in anderen Gemeinden

Eberhard Delius muss auch ein guter Prediger gewesen sein, denn trotz seiner eigenen großen Gemeinde wurde er oft als Festprediger in andere Gemeinde gerufen. So nach Kleinenbremen, wo Vorfahren seines Namens Pfarrer gewesen waren.

Auch im lippischen Bergkirchen war er häufig Gastprediger und wir lesen in den Erinnerungen, dass regelmäßig am zweiten Pfingsttag eine gemeinsame Bibelstunde auf einem kleinen Hof auf dem Reinertsberg stattfand.

Von einer solchen erzählte ein alter Schneider aus Bergkirchen, dass ihm durch Pastor Delius' Predigt die Bedeutung des Pfingstfestes klargemacht worden sei. Ein anderer Bergkirchener habe den damals neuen Pastor von Valdorf auch einmal hören wollen und sei zum Missionsfest nach Hohenhausen gewandert. Auf dem Rückweg sei ein weiterer Kirchgänger eifrig redend vor ihm hergegangen und habe geäußert, das Gerücht über diesen Pastor, der etwas ganz Besonderes sein solle, könne er nicht begreifen. Seine Rede hätte ja jedermann verstehen können.

Anerkennung und erweiterte Aufgaben

Zehn Jahre lang war Eberhard Delius Vorsitzender des Wittekindshofes und als solcher an wichtigen Entscheidungen dieser Anstalt maßgeblich beteiligt und mitverantwortlich. In einem damaligen Zeitungsausschnitt ist sein Wirken kennzeichnend beschrieben: „*Der Vorstand bestand damals wie auch heute noch aus zehn Männern. Den Vorsitz führte 10 Jahre lang der Pastor und nachmalige Superintendent der Diözese Vlotho Delius in Wehrendorf-Valdorf. Dem Schreiber dieses wird dieser Mann ebenso unvergesslich bleiben wie den vielen Gemeindegliedern, denen er Konfirmator, Seelsorger und geistlicher Führer war. Klein von Person, sehr kurzsichtig und dennoch außerordentlich leistungsfähig und erfolgreich auf allen Gebieten seines Amtes, rührig und unermüdlich und dabei doch so anspruchslos. Wie oft mag er wohl in den 10 Jahren den weiten Weg (ca. 17 km) von Wehrendorf nach Volmerdingsen zurückgelegt haben?*"

1893 wurde Eberhard Delius zum Superintendenten der Synode Vlotho gewählt und von Generalsuperintendent Nebe eingeführt. In dieser Eigenschaft kam er auch mit den baulichen Belangen des Kirchenkreises in nähere Berührung. So sind in seiner Amtszeit unter anderem die Kirchen in Löhne und Lohe gebaut worden. Zum Bau in Löhne drängten die Bahnbeamten des an Bedeutung gewinnenden Eisenbahnknotenpunktes, obwohl es im nahe gelegenen Mahnen ein Gotteshaus gab.

Der neu ernannte Superintendent wurde dann auch noch zur Generalsynode in Berlin gewählt. Für diesen vielfältigen Aufgabenbereich war sein mangelhaftes Sehvermögen doch eine ziemliche Behinderung. Und so entschloss er sich zu der von den Ärzten schon länger empfohlenen Augenoperation, die, in Halle durchgeführt, leider erfolglos blieb.

Im Jahre 1893 wurde unter der Ägide von Eberhard Delius der Friedhof im Ortsteil Wehrendorf angelegt und anlässlich der Beisetzung von Johann Peter Heinrich Rose seiner Bestimmung übergeben.

Ich erinnere mich, dass dieses Grab noch in den dreißiger Jahren vorhanden war, bepflanzt mit drei kleinen nadelholzartigen Gewächsen, als Erinnerung an die erste Ruhestätte auf diesem Friedhof.

Ein Werk der Nächstenliebe

Nun kommen wir zu Eberhard Delius' wichtigstem Werk, seinem Krankenhaus. Möglicherweise ist die Idee hierzu in der Freundschaft mit Friedrich von Bodelschwingh und dessen Gründung der Anstalt Bethel zu suchen. Ausschlaggebend aber werden wohl die Verhältnisse einer Anzahl von armen, alleinstehenden und älteren Menschen in seiner Gemeinde gewesen sein.

Eine Invalidenversicherung gab es ja damals noch nicht. So musste denn jeder Ort für die darin lebenden Minderbemittelten selbst aufkommen. Für ländliche Bezirke hieß das, dass die Bedürftigen von den Bauernhöfen für eine gewisse Zeit aufgenommen und verpflegt werden mussten. Die Dauer dieses Zwangsaufenthaltes richtete sich nach der Größe des Hofes, ein soziales Verfahren, das für die heutige Zeit unvorstellbar ist.

Zur Abwendung dieser unwürdigen Zustände soll dann auf der Horst schon einmal eine Art Armenhaus eingerichtet worden sein. Alle diese Dinge haben Eberhard Delius gewiss über lange Jahre bewegt, bis der Gedanke, die Probleme durch die Errichtung eines Pflegehauses dauerhaft zu lösen, feste Formen annahm.

Das Entscheidende war aber die finanzielle Absicherung des Vorhabens. Und so finden wir in dem Buch „Vermögensverzeichnis Simeonsstift" schon 1873 die erste Einlage von 300 Mark, die von ihm stammt. Weitere Spenden kamen von der Familienstiftung Delius und immer wieder aus Teilen seines Gehaltes, die er freiwillig zur Verfügung stellte. In den Aufzeichnungen seiner Tochter Elisabeth lesen wir: *„Das Festopfer, beim Umgang um den Altar gesammelt und den Ertrag, den Pfarrer und Kantor gemeinsam von Haus zu Haus sammelten, alles*

Abb. 12: Valdorf Simeonsstift (erbaut 1886) im Jahr 1928

Abb. 13: Valdorf um 1960 - Kirche - Simeonsstift - Schule (rechts im Hintergrund)

Abb. 14: Delius Wirkungsstätte im Juni 2006. Rechts im Bild das Simeonsstift, direkt darüber die ehemalige Volkschule Valdorf, links neben dem Simeonsstift die Valdorfer Kirche.

dieses als Gehaltszulage üblich, ließ er in den Krankenhausfonds fließen, der seinen ersten Bestand an einem größeren Kapital hatte, das ein Patenonkel unserem Vater vermacht hatte.“

Dies alles ist umso erstaunlicher, als er in seiner Gemeinde zunächst durchaus nicht auf Gegenliebe zu seinen Absichten stieß, ja, einige Gemeindeglieder sogar argwöhnisch waren und sich auch entsprechend äußerten. Sie hatten wohl kein Verständnis für eine so selbstlose Sache. Wir entnehmen den Überlieferungen, wieviel Opfer und Mühen es Jahre hindurch gekostet hat, den Plan in die Tat umzusetzen.

Aber es ist gelungen und in der Grundstein-Urkunde heißt es unter anderem: *„Im Jahre 1885 nach der Geburt unseres hochgelobten Herrn und Seligmachers Jesu Christi, des Sohnes Gottes und im 15. Jahr nach Wiederaufrichtung des deutschen Reiches ist der Grundstein zu diesem Haus gelegt worden. Dasselbe ist bestimmt zur Aufnahme von kranken und schwachen Armen, welche die ihnen nötige Pflege weder sich selbst verschaffen noch von ihren Anverwandten erhalten können ... „*

Ein Jahr später war das Haus fertig und es wurde am 4. Juli 1886 eingeweiht. Die Leitung und Pflege wurde Schwestern des westfälischen Diakonissenhauses Bielefeld übertragen, die ärztliche Betreuung übernahm Geheimrat Dr. Hillebrecht aus Vlotho.

Am Rande vermerkt sei noch, dass Schwester Eva von Thiele-Winkler, die sich der sozialen Nöte verschrieben hatte, im Rahmen ihrer Ausbildung von Bethel aus für ein Jahr nach Valdorf in das Simeonsstift geschickt worden ist.

Noch einmal nahm Eberhard Delius ein Bauwerk in Angriff und zwar das Pfarrhaus in Valdorf. Auch hierfür richtete er schon Jahre zuvor einen Pfarrhausfonds ein, der aus freiwilligen Spenden und immer wieder eigenen Einlagen schließlich den Bau ermöglichte.

Auf seine vorangegangenen wiederholten Anträge wurde 1895 die zweite Pfarrstelle eingerichtet und von Pfarrer Carl Friedrich Gottlieb Meyer übernommen.

Der letzte Tag

Wir schreiben das Jahr 1897. Wie immer beginnt Eberhard Delius auch an diesem 10. Juni seinen Tag mit der Abholung der Post von der Post-

agentur, die sich damals bei Zurheide im Gasthaus Sonntagskrug befand. Auf dem Rückweg, so ist in Elisabeth Sogemeiers Erinnerungen nachzulesen, beobachtete eine Frau, dass er sich an den Straßengraben setzte. Sie sprang über die Mauer hinter das Küchenfenster des Pfarrhauses, um Hilfe zu holen. Zu spät; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Meine Mutter hat als achtjähriges Mädchen miterlebt, wie er in einem Lehnstuhl ins Haus getragen worden ist. Beigesetzt wurde Eberhard Delius auf dem alten Friedhof in Valdorf, an seiner Seite ruht die im Jahre 1917 verstorbene Ehefrau. Die Gemeinde aber errichtete an der Stelle, wo ihn der Tod so plötzlich ereilte, einen Gedenkstein, der uns noch heute an das Leben und Wirken dieses Gottesmannes erinnert.

„Ehre seinem Andenken“

Vlotho-Wehrendorf, im November 1990

Marianne Steinmann

Der Name der Orgelbauwerkstatt Steinmann ist eng mit der Gemeinde Wehrendorf verbunden. Wir danken Frau Marianne Steinmann und ihrer Familie für die freundliche Genehmigung zur Übernahme des vorstehenden Textes in unsere Sammelreihe.

Textfußnoten sind Anmerkungen der Redaktion. Übertragung des handschriftlichen Originals durch Helga Simonsmeier. Bei Übertragungen aus dem Plattdeutschen halfen Ludwig von Behren und Gerhard Heining.

Abb.:

Titel, 2: Manuskript M. Steinmann
1, 9: Geschichtswerkstatt
8, 10 bis 13: Sammlung Niemann
14: Chr. Beyer, Valdorf

Die Fotos 3 bis 7 stammen von Willi Saak, Wehrendorf, dem wir für die Genehmigung zur Weiterverwendung danken.

Quellen:

Delius, R., Oberforstmeister, Familienzeitung, o. J.
Ev. Johanneswerk, 100 Jahre Simeonsstift, 1985, Vlotho
Großmann, Geschichte der Gemeinde Valdorf, 1955, Valdorf
Sogemeier, Elisabeth, Aus dem Leben unseres Vaters Eberhard Delius, o. J